

MIND CROSSING LINZ



eine multimediale Performance im Linzer Stadtraum-
von Tal Gur in Zusammenarbeit mit Jasmin Avissar

19. September 2020, 13:00



In Kooperation mit dem NORDICO Stadtmuseum,
in Verbindung mit der Ausstellung
“GRAFFITI & BANANAS. Die Kunst der Straße”
und dem Verein conflict zone arts asylum - Vienna

MIND CROSSING

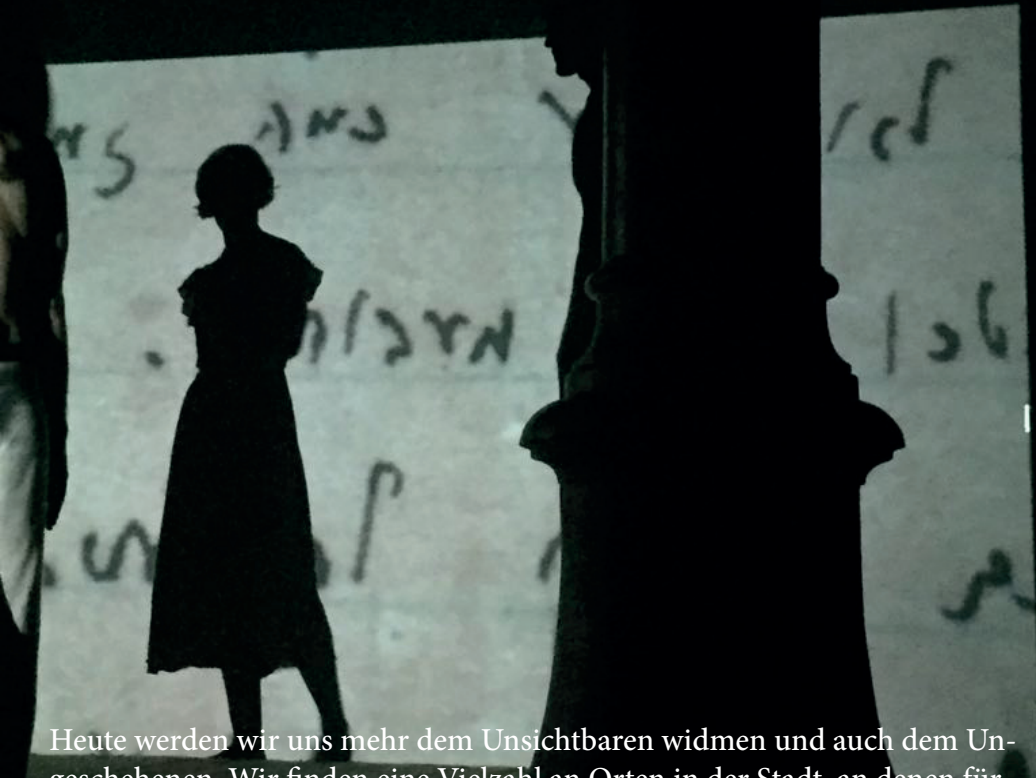
Was bedeutet es, wenn eine Erinnerung durch den Körper weitergegeben wird? Und was heißt es, sich in Geschichten anderer Menschen einzufühlen, sie zu er-innern? Wie wirkt das darauf, wie wir uns mit Zeitgeschichte auseinandersetzen? Wie verbindet sich die Stadtgeschichte mit der eigenen Geschichte, und was bedeutet eine so verbundene Zeitgeschichte für unser Leben heute?

Die multimediale Performance Mind-Crossing von und mit Tal Gur und Jasmin Avissar übersetzt die Geschichte von Tals Großeltern, Sonja und Arye in eine sehr persönliche Sprache von Körper, Bewegung, Klang und Poesie. Nachdem sie den Holocaust überlebten, mussten eine zweijährige Irrfahrt durch Europa auf sich nehmen, bis sie im neu gegründeten Staat Israel ein neues Leben beginnen konnten.

Ausgangspunkt der Performance sind einige jener Briefe, die während der Flucht an seine Schwester schickte, welche bereits in Palästina lebte. Eine weitere Quelle der Performance sind Interviews, die Tal mit seiner Mutter – der Tochter von Sonja und Arye – führte. Die Performance beschäftigt sich also auch mit Kommunikationsräumen, die durch Übersetzungen und Überlappungen entstehen – zwischen Sprachen und Ausdrücken von Körpern und Musik. Genau dies wird im anschließenden Workshop wieder aufgegriffen und weiter geführt.

In Linz wird die Geschichte von Sonja und Arye mit der Stadtgeschichte in Verbindung gebracht. Diese Verbindung ist sehr assoziativ. Arye und Sonja haben nichts mit Linz zutun und dennoch war die Stadt Adolf Hitlers, Adolf Eichmanns, einer Zivilgesellschaft die stark deutschnational ausgerichtet war wesentlicher Ausgangspunkt für ihr Trauma.

Ein Rundgang durch die Stadt kann das Erfassen und Erleben des Offensichtlichen und des Hörbaren sein. Zu diesen Sensationen kann sich jede*r individuell aufmachen und ihre/seine Erlebnisse haben. Ein Rundgang durch eine Stadt kann auch die Suche nach dem Unsichtbaren, nach dem Entschwundenen sein. Nach dem, was einen Ort erst genau den Ort ausmacht, so wie ihn jemand heute sieht, hört und vielleicht auch riecht. Welche sind die Komponenten, die dieses Linz, das wir vor uns haben, so hat entstehen lassen? Einer dieser Faktoren ist leicht auszumachen: es sind die Menschen, die Tag für Tag sich in dieser Stadt um ihr Leben bemühen.



Heute werden wir uns mehr dem Unsichtbaren widmen und auch dem Ungeschehenen. Wir finden eine Vielzahl an Orten in der Stadt, an denen für uns heute unsichtbar, Ereignisse stattgefunden haben, die die Atmosphäre der Stadt geprägt haben. Ereignisse, die Menschen geschaffen haben. Da war ein erster Kuss in der Haustür, eine Abschiedsträne zerplatzte am Pflaster, ein Paar erträumt sich seine Zukunft unter einem Baum. All das und nicht nur die großen Ereignisse, die es in die Medien schaffen, sie prägen den genetischen Plan der Stadt. Die Genetik der Stadt ist die Summe der Schicksale ihrer Bevölkerung.

Europa, spät / Dan Pagis

Am Himmel fliegen Geigen fort
Und ein Strohhut. Verzeihung,
welches Jahr haben wir?
Neununddreißigeneinhalb, ungefähr,
noch früh, sehr früh,
man kann das Radio abdrehen.
Darf ich vorstellen: Das ist der Wind
vom Meer,
die Promenade wird lebendig, wunder-
bar ausgelassen
wirbelt er Glockenröcke hoch, schlägt
gegen besorgte Zeitungen: Tango, Tango!
Der Stadtpark voll Musik.

Küß die Hand, Madame
Die zarte Hand, weiß
wie der Glacéhandschuh
es wird noch alles wie es war
im Traum,
ach, sein Sie doch nicht so be-
sorgt, Madame
sowas passiert hier nie,
sie werden sehn
hier nie.

(Translation: Tuvia Rübner)

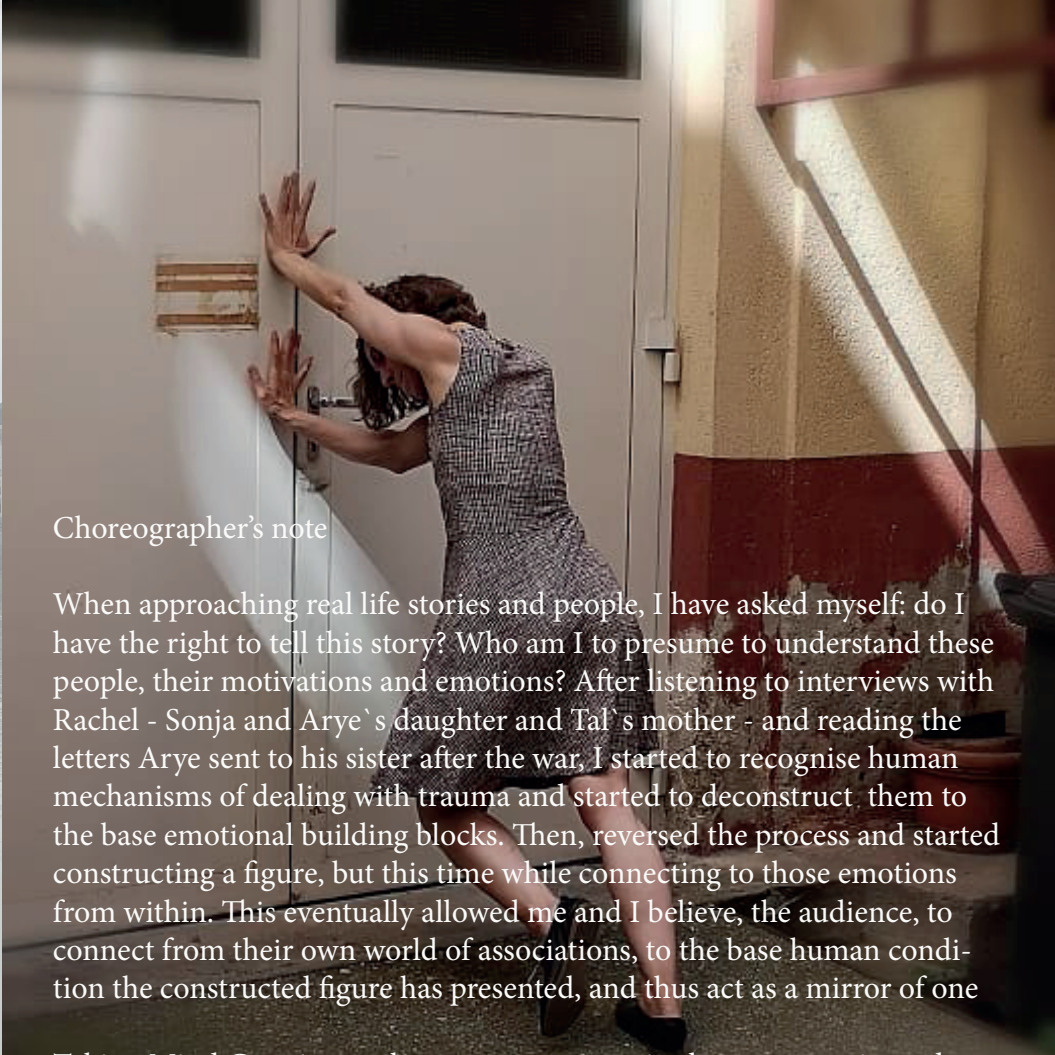
Pavel Branko

Anfang April 1945:

Man beorderte uns zum Hafen Mauthausen. Dort mussten wir ein Schiff, dass gerade angekommen war, ausladen. Als wir die Luke des Schiffes öffneten, kam ein ganz höllischer Gestank heraus. Der Aufseher sagte: „Dort unten sind Juden. Bringt sie raus.“ (...) Sie waren eine Woche unterwegs gewesen, ohne Eimer, ohne Wasser. Manche waren lebendig, andere halblebendig, halbtot oder ganz tot. (...) Wir zogen sie buchstäblich aus der Scheisse. Sie wurden (im Lager) abgelagert wie Holzklötze, irgendwo im Freien.

Zeitzeugin aus Wien

Und dann ist halt der (Evakuierungstransport) zusammengekommen. (...) Drei Schiffe waren das, mit Schleppern und wir sind dann einquartiert worden unter Deck. Wir waren nicht ober Deck. (...) Die ganzen acht Tage ist das gegangen. Von Nussdorf bis Passau. (...) und zwar kann ich mich erinnern, da haben wir einen Pudding gekriegt und der war verbrannt und der hat gestunken. Und ich habe Jahrzehnte noch diesen Geruch in der Nase gehabt.



Choreographer's note

When approaching real life stories and people, I have asked myself: do I have the right to tell this story? Who am I to presume to understand these people, their motivations and emotions? After listening to interviews with Rachel - Sonja and Arye's daughter and Tal's mother - and reading the letters Arye sent to his sister after the war, I started to recognise human mechanisms of dealing with trauma and started to deconstruct them to the base emotional building blocks. Then, reversed the process and started constructing a figure, but this time while connecting to those emotions from within. This eventually allowed me and I believe, the audience, to connect from their own world of associations, to the base human condition the constructed figure has presented, and thus act as a mirror of one

Taking Mind Crossing to the open space surprised me as an artist and as a performer. by bringing the choreography to different locations, I was overwhelmed by the associations and triggers it invoked in me, not on the content layer alone, but personally through my own stories.

Certain locations, with specific history, brought forward different imagery and allowed other aspects of the piece to function as a mirror reflection to the hidden stories in each place. I realized that locations in open space with embedded memories and histories leave traces which linger over time. to those traces – sometimes even invisible traces - I could connect the human stories I was telling, through the artistic language, and thus intertwine the personal story of one person with the embedded histories of the place we live in.

This is what this project is all about: crossing minds, memories, languages, stories, space and time.

HAUPTPLATZ; Blick

Wenn man von der Donau weg über den Linzer Hauptplatz Richtung Bahnhof geht, kann man an einer ganz bestimmten Stelle stehen bleiben und sich umdrehen. Dann sieht man – nun den Bahnhof in seinem Rücken – den Blick wieder zur Donau gewandt die Dreifaltigkeitssäule zwischen den beiden Brückenkopfgebäuden. Die Dreifaltigkeitssäule wurde zwischen 1717 und 1723 aus Dank erschaffen, die letzte große Pestwelle oder auch die „Türkenkriege“ und das große Feuer überstanden zu haben. Ungefähr zehn Jahre später wurden in etwa 600 Protestanten aus dem Salzkammergut vertrieben. So erzählt alles was man hier sehen kann, von unsichtbaren Geschichten und man nachzudenken, wie sich die Dinge miteinander verbinden, die man hier gleichzeitig sieht.

ALTE SYNAGOGUE

In Linz gab es bereits im Jahr 1335 erste Berichte über die Nutzung des Hauses in der Hahnengasse 6 als Synagoge der jüdischen Religionsgemeinschaft. Nach einer angeblichen Hostienschändung in Enns wurde sie 1266 allerdings als Zeichen der „Sühne für das Unrecht an dem Christentum“ zur Dreifaltigkeitskirche umgebaut. Die jüdische Gemeinschaft wurde daraufhin weggesperrt oder verjagt. (...)

Erst unter Josef II. und dessen Toleranzpatent von 1782 begann wieder ein judenfreundlicherer Geschichtsabschnitt. (...) Am 28. Juni 1870 erhielt (die 1863 erstmals erwähnte israelitische Kultusgemeinde) den vollen rechtlichen Anspruch. Um dem aufstrebenden Judentum Ausdruck zu verleihen, wurde das Haus Nr. 11 in der Marienstrasse (ein ehemaliger Glassalon) erworben und zu einem Tempel umgebaut.

(Rene Mathe, Virtuelle Rekonstruktion der alten Synagoge in Linz)

FLYING SHIP über dem OÖ Kulturquartier

Vor uns hoch oben ein Schiff. Schiffe – das ist Reise, Vergnügen, Erlebnis. Schiffe sind Migration. Ab 1945 organisierte ha'Hagganah die illegale Immigration nach Palästina. Im Großraum Linz befand sich eine sehr große Anzahl Überlebender des Holocaust. Aus den Lagern der sogenannten „Displaced Persons“ machten sie sich nun über diverse Routen auf den Weg über die Alpen nach Triest, Bari oder Brindisi. Dort wurden sie an Bord genommen und wagten die Überfahrt nach Palästina.

Stolz / Dalia Rabikovich

Sogar Felsen sind zerbrechlich, sage ich dir,
und dies nicht ihres Alters wegen.
Jahrelang liegen sie auf dem Rücken, bei Hitze und bei Kälte,
Jahrelang,
es scheint fast, als wäre Ruhe.
Sie bewegen sich nicht und so bleiben ihre Risse ungesehen.
Eine Art von Stolz.
Jahre ziehen an ihnen vorbei, während sie warten.
Wer immer sie zerbrechen wird, kam noch nicht.
Und so gedeiht das Moos, peitscht sanft das Seegras
das Meer birst vor und zurück –
und noch immer scheinen sie ruhig.
Bis eine kleine Robbe kommt, sich an dem Felsen reibt,
sie kommt und geht.
Auf einmal hat der Stein eine offene Wunde.
Ich sagte dir, Felsen zerbrechen plötzlich.
Und Menschen, noch mehr.



Tal Gur über das Projekt

It's been several years since I've started to develop a body of work that has become the ongoing project name "Mind Crossing". It started as a personal need to approach the nature and the complexity of the dynamics of relationships in my family which were shaped to some extent by my grandparents' survival of the Holocaust. By cultivating creative arts, I am seeking for mental insights and human health as I am tracking my grandfather footsteps, manifested in letters he wrote after the Holocaust. Sometimes these are places, sometimes fragments of feelings he describes, sometimes this is a perception of my mother who reflects on her memories as his daughter, growing up in the shade of post war experiences. Even though the skeleton of the piece is my family history, it is constantly informed by the nature of collaboration with choreographer and dancer Jasmin Avissar. After performing with the project several times in indoor setting, we began to take the project outdoors. In Munich we strolled the Botanischer Garten, experiencing for first time the power of connecting to random audience in the park, walking through paths that carry the weight of the history. Recently in Vienna we let the audience choose which dancer they wish to follow in order to go deeper in the parallel process by enabling the viewers to track each dancer according to their preferences. For this performance, we are focusing on the intersections of history, place and the personal story. We are giving more space to the traveling aspect of the piece and questioning the element of guidance, hoping to evoke that mental movement that goes hand in hand with the action of walking, imagining and learning about the history of Linz.



Statement Karin Schneider, Kunstvermittlung

Eine Stunde und sechzehn Minuten fährt man heute mit dem Zug von Wien nach Linz, von Linz nach Wien genauso lang. Meine Themen haben sich nicht verändert: Wie kann wahrgenommen werden, wie das was ist mit den Spuren dessen zutun hat, was war? Wie können Geister des Vergangenen anerkannt, wie kann über sie vielleicht auch mit ihnen gesprochen werden? Wie kann verstanden werden, dass die meisten von „uns“ mit einer Tätergeschichte im Hintergrund mit dieser umzugehen haben, dass Geschichte – die Geschichte des Nationalsozialismus – nichts Abstraktes ist, sondern mit unseren Orten, Familien, Gegenwärtigkeiten zutun hat?



Und dennoch scheint hier (in Linz) alles anders. Ich gehe auf unsicherem Grund, und es bleibt mir nichts als zuzugeben, dass ich hier fremd bin, obwohl das mir so vertraute Thema hier stärker verankert scheint als in Wien. Vielleicht hat dieses Fremdfühlen damit zutun, dass die Vergangenheit des Nationalsozialismus hier unausweichlicher erscheint und gleichzeitig nicht da zu sein scheint? Warum eigentlich denke ich, dass mein Wissen über Zeitgeschichte hier immer nicht genau genug ist, immer abzuschweifen droht? Vielleicht weil es sich anfühlt angekommen zu sein an einem Ort an den alle müssen, die sich mit der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen? Nicht nach Auschwitz, nicht nach Israel, sondern nach Linz. Hier, wo Tätergeschichte nicht mehr zu leugnen ist, weil alles, was die Stadt ausmacht damit zutun hat, dass es die Nazizeit war in der sie so richtig zu florieren begann? Kunst und Kunstuniversität und Kunstmuseum und Kunstsammlung und reiches Budget zum Kunstkauf – dass die Zeit des Nationalsozialismus genau hierfür eine gute Zeit war und dass somit ich und wir alle wenn wir hier Kunstarbeit machen oder vermitteln genau in dieser Tradition stehen. Und das ist selbst mir manchmal peinlich und klebt an mir wie ein Kaugummi.

...

ADAMA (Erde)

Die Szene ADAMA (Erde) ist als Wendepunkt des Stückes vorzustellen – jener Moment an dem wir zu zeigen versuchen, dass die Performance Mind Crossing nicht ein Portrait der Vergangenheit zeichnet und auch nicht auf ein einziges Familiennarrativ fokussiert. Mind Crossing ist vielmehr ein gegenwärtiger Versuch Kunst – insbesondere performative Kunst – zu benutzen, die automatische Weitervererbung des Traumas zu unterbrechen. Wir schlagen nun vor, dass wir uns einen Moment Zeit nehmen um darauf zu schauen, was wir mit uns herum schleppen und dann schauen, wohin wir von da aus weiter gehen können.

Diese Szene basiert auf einem an ein Ritual erinnernden “Cleansing” Prozess. Dieser bringt Tal Gur an einen Umkehrpunkt, an welchem er entscheidet aus seinen Programmierungen auszusteigen und neue Spielregeln zu setzen. Hier, bei Mind Corssing in Linz, ist Tal jedoch physisch abwesend und gerade durch seine Abwesenheit ermöglicht er uns, diese Szene unter ganz bestimmten Fragestellungen zu betrachten: Kann das “Publikum” – welches im Laufe der Performance zu teilnehmenden Beobachter*innen wurde – noch einen Schritt weiter gehen und zu aktiven Agens in unserer Performance werden? Was sind hier die Rollen derer, die anwesend sind und jener die abwesend sind? Können wir für uns neue Spielregeln etablieren? Ist es uns tatsächlich möglich, unabhängige Agens bezüglich unserer eigenen Geschichten zu werden? Oder können wir uns einfach nur wünschen, einen Prozess des Bewusstwerdens und der Veränderung anzustoßen?

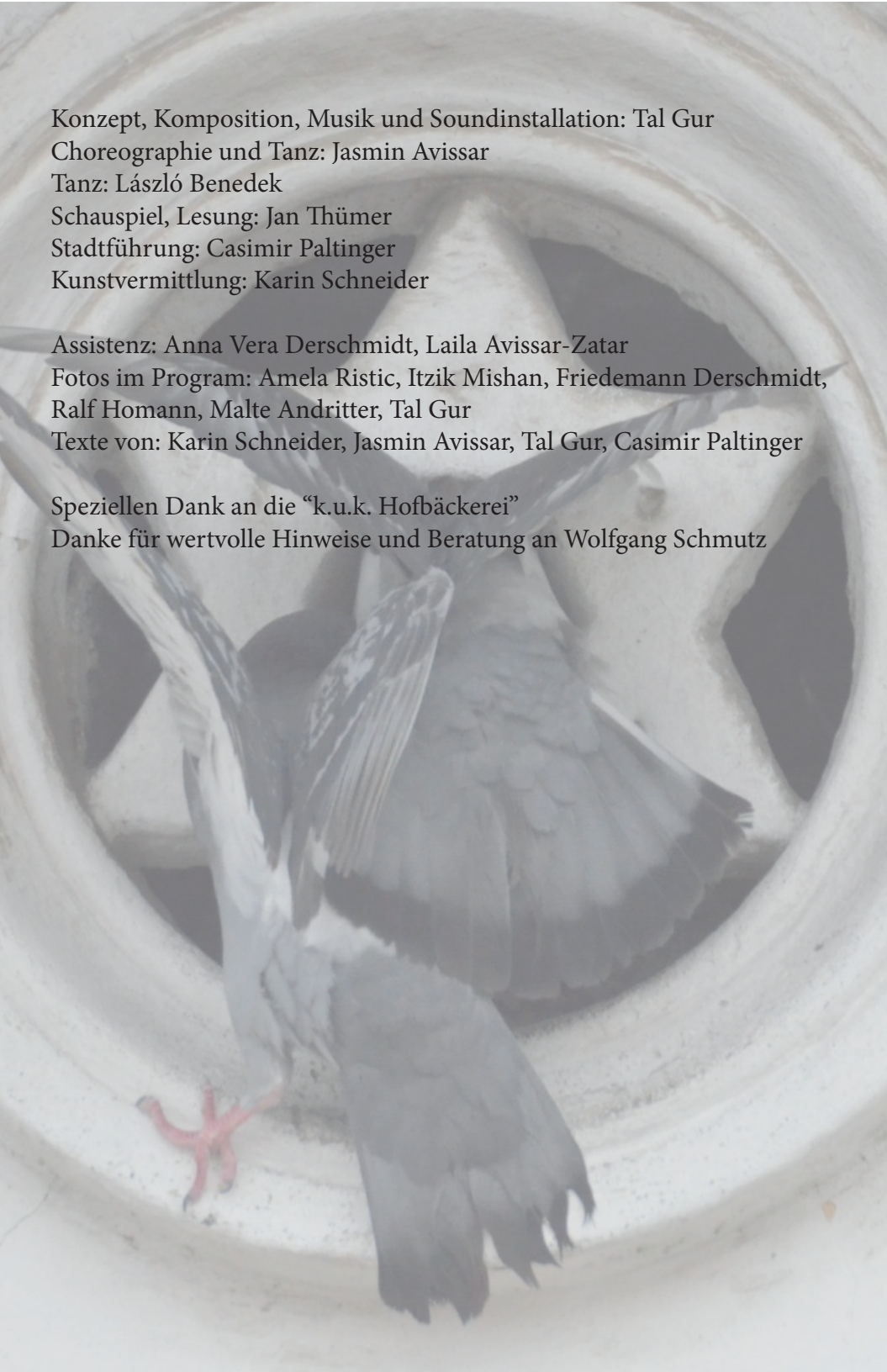
בראשית

אֶת־כָּל־פְּנֵי הָאֲדָמָה: וַיִּצַּר יְהוָה אֱלֹהִים אֶת־הָאָדָם עֹפֹר
מִן־הָאֲדָמָה וַיִּפֹּחַ בָּאָפִיו נִשְׁמַת חַיִּים וַיְהִי הָאָדָם לִנְפֹשׁ חַיָּה:

LEIDA - under contractions (Geburt)

Diese Szene versucht eine weitere Türe für das zu öffnen, was kommen wird, aber noch nicht gekommen ist. Sie symbolisiert ein Konglomerat von Gedanken, Eindrücken, Erlebnissen, Träumen – das was die Zukunft bereithalten mag und was gleichzeitig unbekannt und offen ist. Die abstrakte Sprache der Musik und der Bewegungen und die Tatsache, dass es sich um eine Improvisation handelt, erlaubt uns als Performer*innen, all unsere eigenen Erfahrungen während dieser Performance, diesem Walking Act zusammen zu bringen. Gleichzeitig werden dabei unsere eigenen Impressionen freigesetzt – während wir nach vorne schauen, dem entgegen was kommen wird und was immer noch unbekannt ist. Ich, als Choreographin, möchte einen Raum für persönliche Assoziationen der Zuschauer*innen offen lassen, einen Raum, der durch den abstrakten Aspekt dieser Szene bereitgestellt wird. Ich bin davon überzeugt, dass es die Abwesenheit eines klaren Sets an Erzählungen ermöglicht, andere, in diesem Fall die Zusehenden und Mitgehenden einzuladen, ihre Inhalte einzubringen.





Konzept, Komposition, Musik und Soundinstallation: Tal Gur
Choreographie und Tanz: Jasmin Avissar
Tanz: László Benedek
Schauspiel, Lesung: Jan Thümer
Stadtführung: Casimir Paltinger
Kunstvermittlung: Karin Schneider

Assistenz: Anna Vera Derschmidt, Laila Avissar-Zatar
Fotos im Program: Amela Ristic, Itzik Mishan, Friedemann Derschmidt,
Ralf Homann, Malte Andritter, Tal Gur
Texte von: Karin Schneider, Jasmin Avissar, Tal Gur, Casimir Paltinger

Speziellen Dank an die "k.u.k. Hofbäckerei"
Danke für wertvolle Hinweise und Beratung an Wolfgang Schmutz